

Das Schicksal der „Backesnelly“ und ihrer Kinder

Der heute in Krefeld lebende Nisterberger Klaus Textor hat uns Aufzeichnungen überlassen, die sich mit dem Aufenthalt der „Backesnelly“ in Nisterberg beschäftigen:

„Auf dem Weg von der »Kier« (Kurve hinter dem Friedhof) zu der »Lange Booch« (langen Buche) bis zum Heimberg, zur »Weins Wies«, auf halber Strecke, rechts am Weg, stand das so genannte »Nelly-Häuschen«. In der Nähe befand sich nach dem Krieg noch ein Schacht von einer früheren Bodenuntersuchung, bei der nach Erzen gesucht wurde.

Das »Nelly-Häuschen« gehörte »Schells Lebrecht«, Lebrecht Friedrich Held, Rufname »Schells«, Bruder von Auguste Grygat, geborene Held, in »Schells« Haus, später das Haus von Otto Künkler. Er war am 28. Januar 1873 in Nisterberg geboren. Lebrecht war nach Daaden verheiratet, hatte aber noch Ländereien in Nisterberg. Um einen Unterstand zu haben bei der Feldarbeit und beim Heumachen, hatte er sich das Häuschen gebaut.

Während der Nazi-Zeit wurde darin eine »Zigeunerfamilie« mit Mann, Frau (Nelly) und zwei oder drei Kindern aufgenommen. Zigeuner darf man heute nicht mehr sagen; sie gehörten zur Völkergruppe der Sinti und Roma. Eines Tages wurde der Mann von der Geheimen Staatspolizei abgeholt. Jeder im Dorf wusste, was das bedeutete. Gustav Buchner war zu dieser Zeit Gendarmerie-Wachtmeister im Amt Daaden und hatte die Aufgabe, der Frau zu sagen, dass ihr Mann verstorben sei und gleichzeitig die Aufgabe, die ihm zugesandten Sachen, eine Geldbörse und eine Uhr, der Frau zu übergeben. Als Nelly wieder einmal ins Dorf kam, um für ihre Kinder Milch und andere Nahrungsmittel zu holen, hatte er sie in sein Haus rufen lassen und ihr die Sachen ausgehändigt.

Gustav Buchner hatte dann zu seiner Frau Anna gesagt: »Der Mann wurde gestorben«. Gustav Buchner hatte Nelly noch den Tipp zukommen lassen – er wollte oder konnte es selbst nicht tun –, sie solle doch mit ihren Kindern sicherheitshalber dieses Haus verlassen und verschwinden.



Gustav Buchner

Dies geschah auch. Man hat von dieser Familie nie mehr etwas gehört.

Ich habe das Häuschen noch nach dem Krieg gesehen. Wir Kinder spielten darin und suchten nach brauchbaren Gegenständen. Fenster und Türen waren herausgebrochen, es sah trostlos aus. Später wurde es ganz abgerissen. Heute ist von dem Schacht und dem kleinen Haus nichts mehr zu erkennen.“

Soweit der Bericht von Klaus Textor.

„Backesnelly“ und ihre Kinder waren Ende der 1930er Jahre bis 1942 im Raum Daaden und auch weiter entfernt wohlbekannt, wenn sie notgedrungen von Dorf zu Dorf gingen und Lebensmittel und Milch für die Kinder erbaten. Nach Augenzeugenberichten waren sie nie unangenehm oder aufdringlich und Luise Pfeiffer, geborene Pauschert, aus Derschen, Jahrgang 1926, kann sich noch erinnern, dass die „Alten“ sich sogar anerkennend über Nelly äußerten, „dass eine Frau aus unseren Reihen es kaum fertig bringen würde, vier kleine Kinder in dieser harten Zeit ohne Ehemann durchzubringen“.



„Backesnelly“ und ihre Familie, hier nachgestellt bei einem Dorffest in Siegen-Obersdorf um 1960

Nelly hielt sich gerne im Derschener Backes in der Schmiedengasse auf; hier war es nach dem Backen einige Tage lang warm und der Derscher Bach floss vorbei, in dem man sich und die Kleidung waschen konnte. Die Familie wurde jedoch auch im Siegerland, im Raum Morsbach und in Herdorf gesehen und es war klar, dass es fast überall besser war als im „Nellyhäuschen“ mit einem Raum ohne Heizung und Wasser. Allerdings gingen die drei ältesten Kinder in Nisterberg zur Schule, was sie somit mit Nisterberg verband.

Die „Backesnelly“ hat es sogar so weit gebracht, dass ihr Name Eingang in den Sprachschatz des Daadener Landes gefunden hat, denn wenn sich heute eine weibliche Person unvoreteilhaft gekleidet hat, sagt man: „Dau säust aus wie det Backesnelly“.



„Backesnelly“ mit Ehemann und Kindern im Jahr 1935 unterwegs in Herdorf

Die Familie war der hiesigen Bevölkerung so gut in Erinnerung, dass es in den 1950er Jahren Fußgruppen beim Rosenmontagszug in Herdorf gab, die die Familie nachstellten; bei einem Dorffest in Siegen-Obersdorf und selbst noch im Jahr 1974 beim Festzug zur 650-Jahr-Feier von Friedewald wurde die „Backesnelly“ mit ihren Kindern dargestellt.

Es wunderte aber letztendlich niemand in Nisterberg, dass Nelly mit ihren vier Kindern ab Anfang 1943 nicht mehr gesehen wurde.

An dieser Stelle endet der unterhaltsame Teil dieser Geschichte.

Nachdem wir uns im Arbeitskreis intensiv mit dieser Familie beschäftigt hatten und mit Augenzeugen, z. B. mit Schulkameraden der Kinder in Nisterberg, gesprochen hatten, ließ mir diese Geschichte und das Verschwinden der Mutter mit ihren Kindern keine Ruhe. Wo waren sie abgeblieben? Was war mit ihnen geschehen?

So suchte ich alle bekannten Quellen ab und wurde bei „google books“ fündig, wo ich auf ein Buch von Karola Fings und Frank Sparing stieß mit dem Titel „Rassismus, Lager, Völkermord – die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung in Köln.“ Hier fand ich unter dem Suchbegriff „Nisterberg“ einen Artikel über die Umsetzung des Erlasses des Reichserziehungsministeriums vom 22. März 1941 über die Ausgrenzung von schulpflichtigen Zigeunerkindern, mit der Besonderheit, dass dieser Erlass im Gegensatz zu anderen Regionen von der zuständigen Kriminalpolizeistelle in Koblenz strikt umgesetzt wurde.

Die Autoren schreiben dazu: „Der Anstoß, drei Kinder von der Volksschule in Nisterberg zu verweisen, ging dabei von ihrem Klassenlehrer aus. Er schaltete im Dezember 1942 die Ortspolizeibehörde ein, um »im Interesse des gesamten Schulbetriebs« die Kinder, deren Vater im KZ Dachau verstorben war, wegen »Unsauberkeit, Unordnung und Unpünktlichkeit« auszuschließen. Er betonte dabei, dass der Vater »Zigeuner, d. h. nicht Reichsdeutscher« gewesen sei und daher eine Ausschulung »wohl keine Bedenken mit sich bringen« würde.

In einem Beitrag für einen Band der Bundeszentrale für politische Bildung berichtet Frau Dr. Fings ebenfalls über die Familie in Nisterberg, unter anderem auch deshalb, weil alle ermordet worden sind und die Verfolgung nicht ohne Zutun der örtlichen Bevölkerung stattfand:

„Einen Tag vor Heiligabend, am 23. Dezember 1942, wandte sich ein Volksschullehrer aus dem rheinland-pfälzischen Ört-

chen Nisterberg an das zuständige Bürgermeisteramt in Daaden an der Sieg. Er bat um die »Ausschulung von Zigeunerkindern wegen Gefährdung der Gesundheit und der Schulzucht der übrigen Schulkinder«. Kurz nach den Feiertagen, am 28. Dezember, schrieb der Amtsbürgermeister an Walburga Lind, die Mutter der betreffenden Kinder, einen knapp abgefassten Brief: »Aus gegebener Veranlassung werden Ihre Kinder Johannes, Selma und Rosa Lind mit sofortiger Wirkung aus der Volksschule in Nisterberg verwiesen.«

Der Verweis der Kinder von der Schule schien dem Bürgermeister aber nicht ausreichend zu sein. Im neuen Jahr meldete er Walburga Lind mit ihren insgesamt vier Kindern Johannes (geb. 1931), Selma (geb. 1933), Rosa (geb. 1935) und Luzia (geb. 1937) der Kriminalpolizeistelle in Koblenz und regte an, die »Frau Lind in ein Arbeitserziehungs- oder dergleichen Lager« sowie »die Kinder in ein entsprechendes Heim« einzuweisen. Die Kripo in Koblenz wurde hellhörig, denn bislang lag dort kein Material über die »Zigeunerfamilie« vor. Es erfolgte eine Rücksprache mit der übergeordneten Kriminalpolizeistelle Köln. Zwei Monate später, am 10. März 1943, kündigte die Koblenzer Kripostelle der Kommandantur des Konzentrationslagers Auschwitz einen »Transport Zigeuner von 149 Personen, 40 Männer, 44 Frauen und 65 Kinder« an. Unter ihnen befand sich die Familie Lind. Alle Familienmitglieder starben dort innerhalb weniger Monate: Luzia am 22. Juli, Rosa am 9. November, Selma am 25. November, Johannes am 2. Dezember und Walburga Lind am 18. Dezember 1943.

Die Geschichte der Familie Lind zählt zu den vielen hundert noch nicht erzählten Geschichten des Völkermordes an den Sinti und Roma. So weit sich aus den wenigen vorhandenen Schriftstücken rekonstruieren lässt, lebte Frau Lind mit ihrem Mann Adam Lind im Westerwald, bis dieser vermutlich im Jahr 1938 in das Konzentrationslager Dachau verschleppt wurde. Nach der Verhaftung des Mannes musste Frau Lind mit den Kindern auf Veranlassung des Landesfürsorgeverbandes in ein kleines, lediglich aus einem Raum bestehendes und außerhalb des Ortes Nisterberg gelegenes Häuschen ziehen. Seit dem Oktober 1939 durfte sie – wie alle anderen Sinti und Roma im

Deutschen Reich auch – ihren Wohnort nicht mehr verlassen. Am 16. April 1942 verstarb ihr Mann in Dachau. Dies dürfte für den Bürgermeister¹⁾ der Anlass gewesen sein, sich darum zu bemühen, die nun auf längere Sicht auf staatliche Unterstützung angewiesene Familie aus seinem Zuständigkeitsbereich zu vertreiben.

Der Lehrer, der Bürgermeister, die Fürsorgebehörde, die Kriminalbeamten: Sie alle handelten auf eigene Initiative. Sie beteiligten sich an einem Prozess der Stigmatisierung, Ausgrenzung und Isolation, der für eine als »Zigeuner« erfasste Frau und ihre vier Kinder im nationalsozialistischen Deutschen Reich ab 1943 den Tod in Auschwitz bedeutete. Das Beispiel ... soll illustrieren, dass der Völkermord an den Sinti und Roma kein abstraktes Geschehen war. Deutlich wird die Schutzlosigkeit der Opfer, die über Jahre an den Rand der Gesellschaft gedrängt und jeden sozialen wie wirtschaftlichen Rückhaltes beraubt worden sind. Auch wird deutlich, dass der Völkermord an den Sinti und Roma – wie der Völkermord an der jüdischen Bevölkerung – nicht allein ein staatlich dirigiertes, von oben verordnetes Programm war, sondern ein Prozess, den viele Akteure und Akteurinnen in der Gesellschaft ausgestalteten und vorantrieben. Lokale Vorstöße und zentrale Initiativen griffen ineinander, verstärkten sich gegenseitig und erreichten unter dem Vorzeichen des Krieges seit dem 1. September 1939 schließlich eine europäische Dimension.“

Soweit die Ausführungen von Frau Dr. Fings.



Selma Lind, geboren am 10. Februar 1933, ermordet am 25. November 1943 und Johannes Lind, geboren 1931, ermordet am 2. Dezember 1943, auf einem Schulfoto von 1939

Aufgrund dieser Informationen konnte ich im Landeshauptarchiv in Koblenz weitere Akten zur Familie Lind einsehen und auch die Frage nach den Namen der beteiligten Personen konnte dort beantwortet werden: Der betroffene Lehrer war der am 18. Dezember 1896 in Betzdorf geborene Karl Bernhard Holderer, der zum 1. April 1942 von Emmerzhausen an die Volksschule nach Nisterberg versetzt wurde. Er war dort tätig bis zum 11. März 1945 und nach



Karl Bernhard Holderer

seiner Entnazifizierung wieder vom 27. November 1945 bis zum 30. Juni 1946. Danach ließ er sich nach Monzingen im Kreis Bad Kreuznach, unweit des Heimatortes seiner Ehefrau, versetzen und arbeitete dort ungeschoren weiter als Volksschullehrer bis zu seiner Pensionierung am 31. Dezember 1955.

Die Bereinigungskommission zur Entnazifizierung beschloss am 31. Januar 1947 eine Kürzung seiner Bezüge um 20 % für drei Jahre und eine Versetzung an eine andere Schule. Das Monatsgehalt Holderers betrug nach dieser Kürzung 353,94 Reichsmark netto.

Holderer hatte mehrere Disziplinarmaßnahmen gegen seine Person zu verzeichnen, und Nisterberg war der zehnte Dienstort in seiner Tätigkeit als Lehrer!

Amtsbürgermeister Wilhelm Clemens führte die Verwaltung in Daaden vom 1. November 1936 an bis zum Kriegsende, unterbrochen durch Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft. Clemens war 1901 in Lobscheid bei Gummersbach geboren. Hier trat er auch seine erste Verwaltungsstelle an, bis er 1925 an die Kreisverwaltung nach Bad Wildungen berufen wurde und von dort nach Daaden kam. Nach einem Bericht der Rhein-Zeitung vom 3. Dezember 1988 anlässlich der diamantenen Hochzeit von Clemens in Bad Wildungen hatte er sich 1943 „wegen seiner korrekten Amtsführung“ mit der NS-Parteileitung überworfen.



Wilhelm Clemens, Amtsbürgermeister in Daaden 1936 - 1944

Hier der exakte Wortlaut des Briefes an Bürgermeister Clemens nach Daaden:

„Nisterberg, den 23.12.1942

An das Bürgermeisteramt Abt. Polizeiverwaltung, Daaden

Betrifft: Ausschulung von Zigeunerkindern wegen Gefährdung der Gesundheit und der Schulzucht der übrigen Schulkinder.

Die Kinder des verstorbenen Zigeuners Adam Lind, welche die hiesige Volksschule besuchen, haben von jeher durch ihre Unsauberkeit, Unordnung und Unpünktlichkeit das Mißfallen der Lehrer und Schüler erregt. Obwohl sie immer wieder von ihrem Lehrer zu Sauberkeit, Ordnung und Pünktlichkeit aufgefordert wurden, blieben trotzdem alle diese Ermahnungen und Aufforderungen erfolglos. Die Mutter der Kinder ist außerstande, die geringste Pflege ihren Kindern angedeihen zu lassen und sie zur Ordnung anzuhalten, da sie selbst nicht im Entferntesten diese Pflichten sich selbst gegenüber kennt.

In den letzten Wochen und Monaten hat sich nun der Zustand der körperlichen Verkommenheit der 3 Zigeunerkindern derart verschlechtert, daß es nicht mehr möglich ist, die Kinder infolge ihres widerlichen Geruchs, den Körper und Kleider ausströmen, als auch ihre Kopfläuse, länger unter den anderen Schulkindern zu belassen. Es sind verschiedentlich von Eltern der Schulkinder Beschwerden bei mir eingegangen, die mich auch veranlassen, Maßnahmen zur Entfernung der Zigeunerkindern aus der Schule zu ergreifen, da das Ungeziefer bereits auf einige der übrigen Kinder übergegriffen hat.

Da eine Verwarnung der Mutter Walburga Lind ganz zwecklos sein dürfte, bitte ich, im Interesse des gesamten Schulbetriebes und um Beschwerden seitens der Eltern der Schulkinder den Boden zu entziehen, um Ausschulung der Zigeunerkindern. Da zudem der Vater der Kinder Zigeuner, d. h. nicht Reichsdeutscher war, dürfte eine Ausschulung wohl keine Bedenken mit sich bringen.

Die schulischen Leistungen der Kinder sind gleich Null.

Holderer, Lehrer“

Wie zynisch ist die Beschreibung des Zustandes der Kinder, wenn man die verordnete Unterbringung im „Nellyhäuschen“ ohne Wasser, Strom oder Toiletten bedenkt.

Holderer wusste als „strammer Nazi“, wie er noch heute von lebenden ehemaligen Schülern genannt wird, genau, was diese Aktion für die Kinder bedeutete: Der direkte Weg ins KZ!

Das gleiche gilt auch für Amtsbürgermeister Clemens!

Aus den Akten der Konzentrationslager Dachau und Auschwitz konnte ich folgende persönlichen Daten der Familie ermitteln: Adam Lind wurde am 8. Dezember 1901 in Treschklingen, heute Bad Rappenau, Kreis Heilbronn, geboren und von Bonn aus am 14. Juli 1938 in das KZ Buchenwald bei Weimar eingeliefert. Aus einer Karteikarte von Buchenwald erfahren wir, dass Adam Lind im Besitz von einem Paar Schuhe, einem Paar Strümpfe, einem Rock/Kittel, einer Hose, einer Weste/Pullover, einem Hemd und einem wertlosen Ring war. Von Buchenwald kam er am 10. Oktober 1940 ins KZ Dachau bei München, wo er am 16. April 1942 ermordet wurde.



Karteikarte aus dem KZ Dachau für Adam Lind



Eintragung im „Sterbebuch“ des KZ Dachau

Walburga Lind wurde am 15. November 1915 in Drunstadt, heute Viereth-Trunstadt, Landkreis Bamberg, geboren und am 18. Dezember 1943 in Auschwitz ermordet.

Johannes Lind wurde 1931 geboren und am 2. Dezember 1943 in Auschwitz ermordet.

Selma Lind wurde am 10. Februar 1933 in Morsbach geboren und am 25. November 1943 in Auschwitz ermordet.

Rosa Lind wurde am 30. September 1935 in Siegen-Niederschelden geboren und am 9. November 1943 in Auschwitz ermordet.

Luzia Lind wurde am 21. August 1937 in Netphen-Hainchen geboren und am 22. Juli 1943 in Auschwitz ermordet.

Hiermit endet mein Bericht über eine harmlose Familie, die mitten unter uns gelebt hat und grausam ermordet wurde. Es hat 76 Jahre gedauert, bis das Schicksal dieser Familie restlos aufgeklärt werden konnte.

Es bleibt zu überlegen, auf welche Weise man der Familie Lind ein Andenken bereiten kann.

Volker Rosenkranz

Ein Dank für die Unterstützung bei der Verfassung dieses Artikels geht an Frau Dr. Karola Fings, Herrn Dr. Ulrich Opfermann, Herrn Klaus Textor und Frau Gudrun Serke aus Monzingen.

Anmerkung:

1) Es handelte sich um Amtsbürgermeister Clemens in Daaden, nicht um den Ortsbürgermeister von Nisterberg.

Quellenangaben:

1. Fings, Karola und Sparing, Frank: „Rassismus, Lager, Völkermord – die nationalsozialistische Zigeunerverfolgung in Köln, Emons Verlag, Köln 2005
2. Fings, Karola: Beitrag für einen Band der Bundeszentrale für politische Bildung – Der Völkermord an den Sinti und Roma im Nationalsozialismus. Lokale Vorstöße, zentrale Initiativen und europäische Dimensionen
3. Opfermann, Dr., Ulrich F.: E-Mail-Verkehr vom 18. Juni 2019 mit Übermittlung von Informationen und Fotos der Familie Lind
4. LHA Koblenz, Bestand 517.001 Nr. 210 und 214: Akten der Kriminalpolizei Koblenz
5. Schulakten der Volksschulen Nisterberg und Emmerzhäusen
6. <https://collections.arolsen-archives.org/archive/> Namensverzeichnis zum Sterbebuch des KZ Dachau, 01.06.1941 – 31.12.1942
7. Gedenkbuch. Die Sinti und Roma im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau, herausgegeben vom Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau in Zusammenarbeit mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma Heidelberg, 2 Bände, München u. a. 1993, Band 1, S. 190 und Band 2, S. 864.
8. Volkswacht 1936: Bericht über den neuen Amtsbürgermeister Clemens in Daaden
9. Rhein-Zeitung vom 3. Dezember 1988: Amtsbürgermeister a. D. feiert Diamant-Hochzeit
10. LHA Koblenz, Bestand 441 Nr. 47930: Personalakte Bernhard Holderer
11. Serke, Gudrun, Lehrerin i. R., Monzingen: Foto und Mitteilungen über Lehrer Holderer
12. Jung, Dieter, Daaden: Gespräche mit Zeitzeugen in Nisterberg